

Maria und Marta

In Berlin schlagen sich die Politikerinnen und Politiker nun die Nacht um die Ohren und auch in Braunschweig werden wohl Möbel gerückt und Pläne gesichtet, Personalien sowieso. Die Gegenwart ist übermächtig und dahinter liegt weit zurück, was uns eben noch so schwer beschäftigt und auch mitgenommen hat:

Die Bilder von der Flutkatastrophe.

Die Nachrichten aus Afghanistan.

Was davor war und dazwischen fällt mir schon fast nicht mehr ein.

Die Bilder vor dem inneren Auge sind offenbar abgeschichtet – nicht nebeneinander sondern übereinander. Vielleicht ist das ja Gnade? Aber vielleicht auch nur gnädig für uns? Was ist mit denen, die wegrutschen aus unserer Fürsorge und Fürbitte, aus unserer kurzfristigen Anteilnahme?

Der Gedanke überfiel mich, als mir gestern ein Bild unterkam - mit einem Mädchen mit gelben Pullover und langen dunklen Zöpfen, vielleicht acht Jahre alt. Es sitzt auf dem Boden auf einem kleinen rotgemusterten Stückchen Teppich und hält die Augen gesenkt. Vor ihr Füße, viele Füße. In einer Reihe auf Socken oder barfuß. Sie gehören zu betenden Männern. Ihre Schuhe könnte das Kind vielleicht putzen.

Dafür ist es da.

Sah so die Szene aus als Maria zu Füßen Jesu saß, während Martha hin- und herlief und sich kümmerte? Hockte auch Maria stillschweigend, selbstvergessen, zuhörend der einfach dazwischen? Wäre sie irgendjemandem aufgefallen, wenn Martha sich nicht über sie geärgert hätte?

Hätte irgendjemand gehört, dass Jesus über sie sagt: „Eins aber ist not. Maria hat das gute Teil erwählt; das soll nicht von ihr genommen werden.“ Und gibt er ihr nicht damit einen Schutzraum, der nie wieder ganz vergessen werden kann – egal, was danach noch geschieht? Das afghanische Mädchen sitzt zu anderen Füßen.

Ob es zuhören will, wer weiß.

Es gäbe sicherlich bessere Orte, um etwas zu lernen, was Leben hilft und Bestärkung zu erfahren. Es ist vermutlich eins ehr zwiespältiger Schutzraum.

Noch ein Bild, das sich zwischen andere schiebt.

Lasst es uns immer wieder hervorholen.